

4.Fassung

Harry Potter - ein zeitgenössischer Entwicklungsroman verzaubert uns

Was erklärt den unglaublichen Erfolg der Bücher von Joanne K. Rowling mit dem jugendlichen Helden Harry Potter? Inzwischen natürlich die gekonnte Marketingstrategie der großen Medienfirmen Warner Bros., Electronic Art, Lego, Hasbro, Mattel, usw., mit ihren weltweiten Rechten. Das war nicht immer so. Anfangs hatte die Autorin Schwierigkeiten, ihr Manuskript unterzubringen, die erste Auflage des 1.Bandes „Harry Potter and the Philosophers’s Stone“ erschien 1997 mit einer Auflage von 500 Exemplaren bei Bloomsbury. Bald fanden sich mehr und mehr Leser bzw. Käufer der (bisher vier) Bücher, sie stürmten die Bestsellerlisten und zunehmend wurden auch Merchandisingprodukte verkauft. Der 2.Band „Harry Potter and the Chamber of Secrets“ erschien 1998 mit 10.000 Exemplaren Erstauflage. Vom 3.Band „Harry Potter and the Prisoner of Azkaban“ wurden in Großbritannien 64.000 Exemplare in den ersten drei Tagen verkauft. Der 4.Band, erschienen im Juli 2000, „Harry Potter and the Goblet of Fire“ startete mit der Rekordauflage von 1 Million Exemplaren in Großbritannien und 3,8 Millionen in den USA. Auch in Deutschland wurden für die Ersterscheinung 1 Million Bücher gedruckt und ausgeliefert. Ende 2001 sind über 110 Millionen Bücher in 40 Ländern verkauft. Der erste Film im Herbst 2001, mit 60 Millionen Euro Produktionskosten, schlug ebenfalls alle bisherigen Rekorde. So spielte er am 1.Tag allein in den USA über 31 Millionen Dollar ein, brach auch den Erstwochenendrekord aller bisherigen Filmstarts und steuert die Schallmauer von 300 Millionen Dollar Gesamteinnahmen an. „Die Potter-Offensive ist Teil der großen Schlacht um die Augäpfel und die Fingerspitzen, die seit der Fusion von AOL, dem Internetriesen und Time Warner, dem Mediengiganten gestartet wurde.“ (Göttler in der SZ). Coca-Cola bezahlt 150 Millionen Dollar für die Mitvermarktungsrechte und auch der Spielwarenkonzern Mattel ist mit 50 Millionen dabei. Dazu kommen Lego und viele andere Zweitverwerter. Aber nicht nur das gekonnte Merchandising und die enorme öffentliche Rezeption lassen viele treue Leser und Leserinnen indes sehnsüchtig auf den 5.Band warten, der im Frühjahr 2002 erscheinen wird. Der wirtschaftliche Erfolg der auch die Autorin reich machte - so war sie 1999 die bestverdienendste Frau Englands - wäre nicht eingetreten, hätten die Geschichten nicht Millionen kindlicher und erwachsener Leser (für die anfangs eine getarnte Ausgabe mit speziellem Titelbild erschien) angesprochen. Rowling hat den Nerv kindlicher und jugendlicher Weltsicht getroffen (und aller, die sich diese Perspektive auf die Welt erhalten haben).

Welche Aspekte kann man aus entwicklungspsychologischer Sicht zur Erklärung dieses Phänomens erkennen?

1. **Meine Eltern sind nicht meine wirklichen Eltern und ich bin ein anderer.** Bereits in den Volksmärchen findet sich dieses Motiv häufiger. So stirbt im Märchen „Schneewittchen“ die leibliche Mutter nach der Geburt und auch „Aschenputtel“ wächst bei einer Stiefmutter auf. „Brüderchen und Schwesterchen“ verlassen wegen der (natürlich bösen) Stiefmutter das Elternhaus. Der Psychoanalytiker Bruno Bettelheim erklärte (1977 in „Kinder brauchen Märchen“) diese Aufteilung der beschriebenen Elternfiguren als einen Versuch des kleinen Kindes, das Bild der ursprünglich (nur) „guten Mutter“ unangetastet zu lassen, trotz unangenehmer Erlebnisse mit der realen, „bösen Mutter“ und sich so vor Angst und Verzweiflung, bzw. Frustration zu schützen. Diese präambivalente Zweiteilung bei der „der Elternteil in zwei Wesen zerfällt, die für die entgegengesetzten Gefühle des Geliebtwerdens und des Abgelehntwerdens stehen“ (Bettelheim, a.a.O. S.83), finden wir bei Rowlings Erzählung von Anfang an. Der erste Satz des ersten Bandes beginnt mit einer etwas rätselhaften Aussage über Harrys Pflegeeltern und seinen einzigen lebenden

Blutsverwandten, seine Tante Petunia und seinen Onkel Vernon: „Mr. und Mrs. Dursley im Ligusterweg Nummer 4 waren stolz darauf, ganz und gar normal zu sein, sehr stolz sogar.“ (HP 1, S.5). Petunia Dursley ist die Schwester von Lily Potter, Harrys Mutter, die, wie Harrys Vater James, 1981 bei einem Angriff von Lord Voldemort (dem Vertreter des „Bösen“) ums Leben kommen, als der Titelheld ungefähr ein Jahr alt ist (er ist am 31.7.1980 geboren, auch J.K. Rowling hat an diesem Tag Geburtstag). Seitdem lebt Harry als eine Art männliches Aschenbrödel bei seiner Tante und seinem Onkel, sowie deren absolut verzogenem, ziemlich dummen, ausgesprochen dicken Sohn Dudley, der etwa ein viertel Jahr älter ist als sein Cousin Harry. Sind die Dursleys, „die perfektste Inkarnation von Spießbürgern und Oberlangweilern“ (U. Hanselmann) und absolut hässlich und zauberunfähig, so war seine leibliche Mutter Lily Potter sehr schön, hatte dunkelrotes Haar und die gleichen hellgrünen Augen wie ihr Sohn und war ebenso wie sein Vater James Potter (aus einer reinblütigen Zaubererfamilie) eine ausgezeichnete Schülerin des Zauberer-Internates Hogwarts, wo die beiden sich auch kennen lernten. So ist ein herausragender Abstammungsmythos der „guten Eltern“ der alltäglichen Erfahrung der „bösen Eltern“ gegenüber gestellt. Die Auserwähltheit der Heldenfiguren durch unbekannte, göttliche, oder königliche Herkunft findet man auch im Mythos, beispielweise bei Ödipus, der mit Hirten als Ersatzeltern aufwächst. Viele Kinder geben sich gelegentlich nach Enttäuschungen und Verärgerungen über die realen Eltern der Fantasie hin, dass sie in Wirklichkeit aus besserem Hause stammten und vielleicht unabsichtlich verwechselt oder sogar böswillig vertauscht wurden. Diese Fantasien werden gespeist vom regressiven Wunsch nach der symbiotischen Verschmelzung mit dem guten „Urgrund“ (in indianischen Vorstellungen „Mutter Erde“ und „Vater Sonne“) und dem Wunsch nach Ausgleich der erlebten Frustrationen. Misshandelnde Waisenkindereferenzen finden wir auch bei Charles Dickens (z.B. in „Oliver Twist“ 1839 und „David Copperfield“, 1850) Reale und fantasierte Alltagserfahrungen der Leser und Leserinnen (sowohl Angst – als auch Wunschvorstellungen) sind zwar nah, werden aber überzeichnet, vereinseitigt und in einem - schon wieder lachhaften – Zerrspiegel wird das eigentlich Tragische der Schilderungen entschärft. Harry weiß anfänglich, wie der Leser, nichts über seine Herkunft, seine Vergangenheit, ist aber durch seine Blitznarbe auf der Stirn von den damaligen, noch unbekanntem Geschehnissen beim Tod seiner Eltern gezeichnet, hat eine sichtbare Identität und Individualität, die er erst noch im Laufe seiner Adoleszenz bewusst erfassen muss, i.S. J. W. von Goethes: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Wie Parzival im mittelhochdeutschen Epos, weiß auch hier der Titelheld noch nicht, wer er ist und wird zu einer „Identifikationsfigur für eine fantasierte Identitätssuche.“ (Kaspar Spinner). Nicht nur die Elternfiguren sind (präambivalent) aufgespalten, auch die Hauptfigur pendelt noch zwischen Erfahrungen der Minderwertigkeit durch die Dursleys und zunehmender Beachtung seiner Großartigkeit in der Welt der Zauberer hin und her. Der Psychoanalytiker Wolfgang Schmidbauer findet diese Konstellation in vielen literarischen Texten: „Das Thema im Mittelpunkt der narzisstischen Fantasie ist der Wechsel von der Ohnmacht zur Allmacht. Dabei sprechen die Heldengeschichten meist deutlich für die auch aus anderen Quellen belegbare Ansicht, dass die Allmachtsfantasie ein Ausgleich für die tief empfundene Ohnmacht ist, welche den Menschen immer wieder in Krisen seines Selbstwertgefühls heimsucht.“

2. **Das Leben in zwei Welten.** In den Büchern Rowlings stehen die beiden Welten der Muggels (uns vergleichbaren normalen Menschen) und der Zauberer (Menschen mit besonderen magischen Fähigkeiten) nebeneinander, manchmal gegeneinander. Max Lüthi unterschied (1947 in seinem Grundlagenbuch „Das europäische Volksmärchen“): „In der *Legende* wie in der *Sage* steht neben der diesseitigen Welt, geistig

streng von ihr geschieden, eine jenseitige.“ (a.a.O., S.8) „In der *Sage* sind die Jenseitigen dem Menschen äußerlich nah und geistig fern. Im *Märchen* sind sie ihm örtlich fern, aber geistig-erlebnismäßig nah. Die örtliche Ferne ist dem Märchen offenbar das einzige legitime Mittel, das geistig Andere auszudrücken. Im unbekanntem Wald tritt dem Märchenhelden das Jenseitige entgegen, nicht im heimischen wie in der *Sage*.“ (a.a.O., S.11) Er hat aber nicht das Gefühl einer anderen Dimension zu begegnen. (Lüthi: „Eindimensionalität“ des Märchens“). Ohne ein *Märchen* im engeren Sinne der literarischen Kurzform zu sein, enthalten die Bücher von Rowling doch viele Märchenmotive und -elemente. Auch gibt es viele Ähnlichkeiten zur Gattung der *phantastischen Erzählung*. Roger Callois, ein französischer Literaturtheoretiker, kommt zu einer deutlichen Unterscheidung dieser beiden Gattungen. „Das *Märchen* ist ein Reich des Wunderbaren, das eine Zugabe zu unserer Alltagswelt ist, ohne sie zu berühren oder ihren Zusammenhang zu zerstören. Das *Fantastische* dagegen offenbart ein Ärgernis einen Riss, einen befremdenden, fast unerträglichen Einbruch in die wirkliche Welt.“ Etwas später ergänzt er: „Es ist das Unmögliche, das unerwartet in einer Welt auftaucht, aus der das Unmögliche per definitionem verbannt worden ist.“ „Alice im Wunderland“ ergeht es beispielsweise in einer Übergangssituation ebenso wie manchen Märchenfiguren. Alice sieht in einem langweiligen Moment ein weißes Kaninchen mit rosa Augen in einem Erdloch verschwinden. „Blitzschnell sprang Alice hinterher, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, wie sie jemals wieder herausfinden sollte.“ (Lewis Carroll: „Alice im Wunderland“ 1973, S.11, erstmals 1865) und Bastian B. Bux findet sich im Michael Ende's Buch, die „Unendliche Geschichte“ (1979) plötzlich nicht mehr in seiner Schule, sondern im Land Phantasien wieder. Auch das Theaterstück „Peter Pan“ von James M. Barrie (erstmalig 1904) spielt in einem fantastischen „Niemalsland“. Ebenfalls aus sieben Bänden bestehen die „Narnia Chronicles“ (1950-1956 von Clive S. Lewis). „Narnia ist – wie Carrolls Wunderland und Barries Niemalsland – eine Echokammer.“ (Dieter Petzold) Die Narniaromane waren Rowlings Lieblingskinderbücher, der Autor Lewis war ein Kollege und Freund John R. R. Tolkiens. Ein weiteres Genre, zu dem wir Ähnlichkeiten finden ist der *Schauerroman*, der z.B. bei E.T.A. Hoffmann „das spannungsvolle Nebeneinander von Normalwelt und Übernatürlichem in die Kinderstube trägt.“ (D. Petzold) Die Schauerliteratur bereichert das Panoptikum um Werwölfe, Vampire, Poltergeister, Gespenster, usw. Auch im *Mythos* treten die Helden durch ein Tor oder ähnliche Durchgänge in die Unterwelt. Joseph Campbell beschreibt dies (1953) in „Der Heros in tausend Gestalten“: „Der Mythenheld, der von der Hütte oder dem Schloss seines Alltags sich aufmacht, wird zur Schwelle der Abenteuerfahrt gelockt oder getragen, oder er begibt sich freiwillig dorthin. Dort trifft er auf ein Schattenwesen, das den Übergang bewacht. Der Held kann diese Macht besiegen oder beschwichtigen und lebendig ins Königreich der Finsternis eingehen (Bruderkampf, Kampf mit dem Drachen, Opfer, Zauber) oder vom Gegner erschlagen werden und als Toter hinabsteigen (Zerstückelung, Kreuzigung). Dann, jenseits der Schwelle, durchmisst der Held eine Welt fremdartiger und doch seltsam vertrauter Kräfte, von denen ihn einige gefährlich bedrohen (Prüfungen), andere ihm magisch Hilfe leisten (Helfer).“ Marion Zimmer Bradley nennt die andere Welt Avalon. Robinson Crusoe landet in Daniel Defoes Roman auf einer einsamen Insel, Gulliver auf seinen Reisen im Land Lilliput (Jonathan Swift 1729). In der *Fantasy-Literatur* befinden sich die Akteure oft gleich von Anfang an in anderen Welten, z.B. in Mittelerde bei Tolkiens „Herr der Ringe“. Die „Brüder Löwenherz“ von Astrid Lindgren sind in Nangijala nach dem Tod wieder zusammen. In der Kulturgeschichte gelten Schamanen schon seit Jahrtausenden als Spezialisten für die obere oder untere geistige Welt, als „Wanderer zwischen den

Welten“ (Titel eines großen Schamanismuskongresses 2000 in Deutschland). Harry Potter findet den Übergang nach einigen Schwierigkeiten im Bahnhof Kings´ Cross in London, als er auf das (zunächst für ihn unsichtbare) Gleis 9 ¾ zum Hogwarts-Express muss, um in die andere Welt der Zauberschule zu kommen. Rowling lässt die Welt der Muggels (also die übliche Konsensus-Realität) und die Welt der Zauberer nebeneinander bestehen und der Leser wechselt, ebenso wie die Zauberer, ständig zwischen den beiden Welten. Die Muggels haben in der Welt der Zauberer allerdings laut „Muggelschutzgesetz“ nichts zu suchen, dies verlangt allerlei Tarnmanöver. Gelegentlich muss der „Vergessenszauber“ („Amnesia“) bei Muggels eingesetzt werden, damit sie Erlebnisse aus der Zauberwelt wieder aus ihrem Gedächtnis löschen, oder der „Muggelabwehrzauber“ lässt sie wegschauen, oder daran denken, dass sie gerade etwas anderes zu tun haben. Hier findet man das alte Wissen wieder, dass es mehr Dinge „zwischen Himmel und Erde“ gibt, als wir uns vorstellen können und sieht die Fähigkeit der Kinder, Realität und Fantasie miteinander zu verbinden. So führen uns Bücher überhaupt und Fantasy-Literatur im Speziellen an die Grenze der sinnlich wahrnehmbaren Welt und darüber hinaus in die jenseitige Anderswelt. Rowling kombiniert originell, souverän und unbekümmert wohlbekannte Motive, verwendet sie spielerisch und ironisch, postmodern reflektiert, ohne ihnen ihr Eigengewicht zu nehmen. Das Zaubern, als eine besondere Fähigkeit, in die Umwelt wirkungsvoll verändernd einzugreifen, verleiht besondere Macht und ermöglicht die Überschreitung der üblichen Naturgesetze. Auch das Fliegenkönnen auf dem Zauberbesen trifft Sehnsüchte nach Freiheit vom Gesetz der Schwerkraft. Mit seinen sportlichen Fähigkeiten beim Quidditchspiel kompensiert der Held andere „Organminderwertigkeiten“ (Alfred Adler), seine körperliche Schwächigkeit und seine Kurzsichtigkeit. Seit Harry Potter sind wir alle „Muggels“, haben also eine eingeschränkte, unvollkommene, wenn auch weit verbreitete Welterfahrung, wie dies die Metaphysiker schon immer behaupteten und Utopisten (in Utopia, Robinson Crusoe, Gullivers Reisen, Herr der Ringe, usw.) uns beschrieben. Rowling greift diese Ideen in einer Zeit, voller Zweifel am vorherrschenden Fortschrittsglauben und der Allgegenwart naturwissenschaftlicher, scheinbar logischer, kausaler Erklärungen mit sprühender Erfindungskraft auf. Fast legt sie nahe, dass mit perfekter Beherrschung der Zauberei Allmacht und Allwissenheit möglich wären. „Mit der vermeintlichen Weltbeherrschungsformel der Newtonschen Physik erblickte diese Fantasie (1687) schon einmal das Licht der Welt, um von der physikalischen Forschung auch wieder verabschiedet zu werden.“ (Markus Tomberg). Newton säkularisierte das Allwissenheitskonzept Gottes der barocken Theologie und noch heute glauben viele Zeitgenossen nicht mehr an die Allwissenheit Gottes, aber gerne an die Allwissenheit der modernen Naturwissenschaften und hoffen auf vollkommene Kontrolle ihrer Lebenswelt. Der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss nennt 1973 ein Denken, das die Bahnen reiner Rationalität verlässt „wildes Denken“. Dabei steht alles mit allem in einer, auf rationale Weise nicht aufhellbaren Verbindung, wird in komplexen Bildern gedacht und bildet eine heterogene Kombinatorik das produktive Denkprinzip. So versteht der Leser des 1. Bandes noch wenig von den Verbindungen des Puzzlespiels, wenn das Waisenkind Harry von Dumbledore, McGonagall und Hagrid zu seinen Verwandten gebracht wird.

3. **Die neue Welt der Schule.** Neben den Schilderungen des diskriminierenden Lebens bei der Stieffamilie, den Dursleys und der Kontrasterfahrung der Ferien-Ersatzfamilie, den Weasleys (einer wunderbar anarchistisch, liebevollen Großfamilie mit 7 Kindern), lernt Harry bereits im 1. Band „seine“ Schule für Hexerei und Zauberei, das Internat Hogwarts kennen. Der größte Teil der Romane spielt sich dort ab und jeder Band umfasst ein Schuljahr. Ein magischer Federkiel registriert die Geburt eines jeden

magisch talentierten Kindes. Diese werden dort mit 11 Jahren eingeschult und besuchen sie sieben Jahre, deshalb hat J. Rowling ja genau sieben Bände über diese Schulzeit geplant. Die Schule wurde vor 1000 Jahren gegründet von vier berühmten Zauberern und Hexen, nach denen auch die vier „Häuser“ benannt sind (Gryffindor, Hufflepuff, Ravenclaw und Slytherin), auf die alle Erstklässler am Tage ihrer Ankunft vom „sprechenden Hut“ verteilt werden. Hogwarts ist ein magisches Schloss mit umfangreichen Ländereien an einem unbestimmten Ort in Schottland, das man normalerweise nur mit dem Hogwarts-Express erreicht. Die ca. 280 Schüler und Schülerinnen leben wie in einem englischen Internat, sie haben jeden Werktag ganztags Unterricht (Astronomie sogar um Mitternacht) in zahlreichen exotischen Fächern bei sehr ungewöhnlichen Lehrern. Am Wochenende ist frei, es müssen aber auch noch Haus- und Strafarbeiten erledigt werden

Vor dem Eintritt in die Zaubererschule besuchte Harry mit seinem Cousin eine normale Grundschule, in der er ständig unter der Clique Dudleys litt. Er hoffte, in seinem 5. Schuljahr in die Stonewall High School zu kommen, einer Gesamtschule in der Nachbarschaft und damit erstmals von Dudley getrennt zu sein (der natürlich auf eine bessere Schule, Smeltings, kommen würde, auf der auch schon Onkel Vernon war). Doch gegen den entschiedenen Widerstand der Dursleys wird Harry von Hagrid, einem riesenhaften Mitarbeiter („Hüter der Schlüssel und Ländereien“) Hogwarts abgeholt, ausgestattet und mit den anderen neuen Schülern und Schülerinnen aufgenommen. Die Romane stehen auch in der Tradition von Internatsbüchern, den „school stories“, die es in der Jugendliteratur immer schon gab (in eher trivialer Form wie Enid Blyton „Hanni und Nanni“, aber auch anspruchsvoller, H. Hesse „Unterm Rad“, E. Kästner „Das fliegende Klassenzimmer“, ähnlich in Filmen z.B. „Der junge Törless“, oder „Der Club der toten Dichter“). Übrigens auch *Detektiv- und Agentengeschichten* können sich in Schulmilieus abspielen und auch dazu finden wir Ähnlichkeiten (Rätsel müssen gelöst werden). Der Held ist allerdings nicht ein außenstehender Detektiv, sondern ein involvierter Agent, der gegen die bösen Mächte kämpft, die die Weltherrschaft anstreben. Es geht nicht nur um Aufklärung von Verbrechen, oder die Abwehr einiger konkreter Bösewichter, sondern um den generellen Kampf zwischen Gut und Böse.

4. **Eltern und Mentoren ergänzen sich.** Üblicherweise treten im Laufe der Entwicklung neben die geliebten (und manchmal auch gehassten) Eltern andere Erziehungspersonen. Diese entwicklungsfördernden Mentoren trifft Harry erst mit 11 Jahren in Hogwarts, denn er wächst elternlos auf. Seine Eltern Lili und James Potter sind ja ein halbes Jahr nach seiner Geburt durch einen Angriff Voldemorts gestorben und ihm bleibt nur die Sehnsucht nach ihrer Liebe. Die Idealgestalt eines Mentors findet er in Albus Dumbledore, „den größten Schulleiter, den Hogwarts je gesehen hat.“ (HP1, S.67). Wie Merlin in der Artussage entspricht er dem Archetypus des wissenden, weisen Magiers und ist der bedeutsamste Gegenspieler der Schwarzmagier. Für Harry ist er (meist gegen Ende der Abenteuer) auch ein Deuter der Ereignisse und Weisheitslehrer. So, als er ihm die Funktionsweise des Zauberspiegels Nerhegeb (d.h. „Begehren“) erklärt und ihn warnt: „Es ist nicht gut, wenn wir nur unseren Träumen nachhängen und vergessen zu leben.“ (HP1, S.233), oder wenn er ihn hinsichtlich des mächtigsten schwarzen Magiers, Lord Voldemort auffordert: „Nenn die Dinge immer beim richtigen Namen. Die Angst vor einem Namen steigert nur die Angst selbst.“ (HP1, S.323). Über die Wahrheit sagt er: „Das ist etwas Schönes und Schreckliches und sollte daher mit größter Umsicht behandelt werden.“ (HP1, S.324). Am Ende des 2. Schuljahres ist Harry verunsichert, über seine Zugehörigkeit zu Slytherin (weil er seine Fähigkeit entdeckt, die Schlangensprache Parsel zu sprechen) oder zu Gryffindor und zweifelt an der Entscheidung des sprechenden Hutes zu Beginn seiner Schulzeit und seines eigenen Wunsches, zu Gryffindor gehören zu wollen. Dumbledore weist ihn auf seine (Gryffindor-)

Fähigkeit hin, das silberne Schwert „Godric Gryffindor“ aus dem Hut ziehen zu können und versichert ihm: „Viel mehr als unsere Fähigkeiten sind es unsere Entscheidungen, Harry, die zeigen wer wir wirklich sind.“ (HP2, S.343). Der mächtigste Schutzzauber ist nach Dumledore's Auffassung die Liebe (der Eltern): „So tief geliebt zu sein, selbst wenn der Mensch, der uns geliebt hat, nicht mehr da ist, wird uns immer ein wenig schützen.“ (HP1, S.324). So unterstützt der Schulleiter Harry kontinuierlich, fast therapeutisch, bei seiner Identitätssuche, der Auseinandersetzung mit seinen inneren Entwicklungen (Wünschen, Ängsten, usw.) und äußeren Gegenspielern. „Wer bin ich – angesichts von Angst und Tod und der Sehnsucht nach Beständigkeit, nach Ewigkeit, der Befürchtung nicht dazu zu gehören...?“ (M. Tomberg). Weitere Mentoren sind die Lehrkräfte, so z.B. die stellvertretende Schulleiterin und „Hauslehrerin“ von Gryffindor, Professorin Minerva McGonagall, die auch Verwandlungslehre unterrichtet. Sie gilt als streng, aber gerecht, kann sich in eine Katze verwandeln und fungiert ebenfalls gelegentlich als weise Ratgeberin, so wie die Göttin Athene dem jungen Prinzen Telemach, dem Sohn des Odysseus, in der Gestalt eines weisen Mentors zur Seite stand. Ein weiterer Unterstützer ist Rubeus Hagrid, ein riesenhafter Mann, der außerhalb des Schlosses in einer kleinen Hütte direkt am „verbotenen Wald“ lebt. Ab Harrys drittem Schuljahr wird er auch sein Lehrer für die Pflege magischer Geschöpfe. Er ist ein großer Freund Harrys und liebt und verteidigt ihn bedingungslos. Er ergänzt die Klarheit des Verstandesmenschen (Albus=weiß) Dumbledore durch die Kraft und Leidenschaft des (Rubeus=rot) Gefühlsmenschen, der manchmal selbst in Schwierigkeiten gerät.

5. **Die Bedeutung der Gleichaltrigen.** Bis zu seiner ersten Fahrt nach Hogwarts im Alter von 11 Jahren hat Harry nur schlechte Erfahrungen mit Gleichaltrigen gemacht. Von seinem Cousin Dudley (ungefähr ein Vierteljahr älter) wird er gequält und gejagt (das erste Kapitel heißt: „Ein Junge überlebt.“) und von seinen Schulkameraden in der Grundschule isoliert und gemobbt. Erst mit den Geschwistern Weasley macht er freudvollere Erfahrungen und freundet sich bereits im Zugabteil mit Ron Weasley an, der – abgesehen von gelegentlichen Irritationen – in allen Abenteuern sein bester Freund sein wird. Ron ist der sechste Sohn einer berühmten Zaubererfamilie, der unter der Armut der Familie leidet und immer die Sachen seiner älteren Brüder auftragen muss. Das jüngste Kind, Ron's einzige Schwester, Ginny, ist seit der ersten Begegnung in Harry verknallt. Sie kommt erst im 2.Schuljahr nach Hogwarts und ist, wie Ron, in Gryffindor. Mit Ron und Hermine Granger - die zuerst als Streberin Ablehnung erfährt – entstehen echte Freundschaften, in die jeder der drei sein Bestes einbringt (z.B. Ron seine Fähigkeiten im Schachspiel und Hermine ihr ungeheueres Wissen). Hermine ist der intellektuelle Kopf der Bande, hat aber auch Mitgefühl, hohe moralische Werte und politisches Engagement (z.B. bei ihrem Freiheitskampf für die Hauselfen). Als sich Harry in großer Gefahr im 1.Band von ihr verabschiedet und ihr Wissen würdigt betont sie, „es gibt wichtigere Dinge – Freundschaft und Mut...“ (HP 1, S.311). Manche Aussagen legen nahe, dass sich die Autorin in Hermine selbst wiederfindet und in Ron ihren ältesten Freund. In der Zusammenarbeit dieser Kinderbande bei den gefährlichen Abenteuern finden wir einen Topos, den viele Kinder- und Jugendbücher verwenden (z.B. die „Fünf Freunde“). Harry lernt Zuneigung, Verbindung und Verpflichtung kennen.. Auch die Aufnahme in die Quidditch-Mannschaft und die gemeinsamen Erfolge ermöglichen Harrys soziale Entwicklung. Aber auch Erfahrungen mit „gegnerischen“ Gleichaltrigen und Gruppen gehören zum Lernfeld. So führt Draco Malfoy im gleichen Jahrgang, aber im Slytherinhaus, ebenfalls ein Dreierbande an, die immer wieder Harry's Pläne stört, oder seine Freunde angreift. Diese Gruppe wird als arrogant, heimtückisch und rassistisch dargestellt und zeigt so ein Gegenbild zu der „edlen Tafelrunde“ um Harry.

Die ersten erotischen Impulse unter den Gleichaltrigen tauchen erst im 4. Band auf, (abgesehen von Ginny's Schwärmen) als die Protagonisten ca. 15 Jahre alt sind. Kurz vor den Weihnachtsferien „schien es nun, als wollten alle Schüler ab der vierten Klasse dableiben und als hätten alle nur noch den Weihnachtsball im Kopf – zumindest die Mädchen und es war ganz erstaunlich, wie viele Mädchen auf einmal Hogwarts bevölkerten; bisher war ihm das noch nicht so richtig aufgefallen.“ (HP4, 406). Erstmals wird „gender“ hier zu einer Kategorie im sozialen Miteinander. Zarte Liebesbande entwickelten sich – vorerst erfolglos - zwischen Harry und Cho Chang, der hübschen Sucherin im Quidditch-Team vom Haus Ravenclaw im 3. Schuljahr. Harry wagt es nicht, seine Angebetete Cho für den Ball als Partnerin einzuladen und bringt kein vernünftiges Wort heraus, als er sich schließlich eine Abfuhr holt. Er ist eifersüchtig auf Cedric Diggory, mit dem Cho zum Ball geht und der sein Konkurrent im Zauberturnier ist.. Auch Ron ergeht es so und zu spät entdecken beide, dass ihre beste Freundin Hermine ein Mädchen ist. Eine feste Beziehung eines der beiden Jungen mit Hermine würde allerdings die Statusbalance in der Dreiergruppe empfindlich verändern. Immerhin wird Harry von Fleur Delacour (Schülerin der Zauberschule Beauxbatons und dort Champion) im 4. Band geküsst (HP4, 528) (und verärgert damit Hermine). Das Thema wird durch die Klatschreporterin Rita Kimmkorn in ihren Artikeln noch angeheizt, die eine Dreiecksgeschichte zwischen Harry, Hermine und Viktor Krum, dem Helden der bulgarischen Zauberschule konstruiert und von Snape, einem Lehrer, genüsslich ausgewalzt, was allen Beteiligten äußerst peinlich ist.. Ron wird eifersüchtig auf Krum, weil dieser Hermine zum Ball und in die Ferien eingeladen hat (obwohl er ihn zuerst als Quidditchspieler verehrte) und auf seinen besten Freund Harry, dem von der Klatschpresse fälschlicherweise ein Liebesverhältnis mit Hermine angedichtet wird. In der Folge dieser Verärgerungen zeigt er sich auch neidisch, wegen des vielen Goldes, das Harry besitzt. Auch Krum klärt vorsichtig mit Harry, ob ihn mehr als eine Freundschaft mit Hermine verbinde (HP 4, 577). All diese Liebeshändel verschwinden wieder, als die Abenteuer des Trimagischen Turniers alle Aufmerksamkeit verlangen. Internatsgeschichten sind in der Jugendliteratur weit verbreitet („Unterm Rad“, „Trotzkopf“, jüngst. „Crazy“), denn „sie stellen exemplarisch die Lebensphase dar, in der für die Heranwachsenden die Peergroup wichtig und zu einer Möglichkeit der Abgrenzung vom Elternhaus wird.... Für Jugendliche, die in einer Familie aufwachsen, sind Internatsgeschichten Wunschprojektionen eines Lebens, das anders ist als ihr gewohntes, das ihrem Bedürfnis entspricht, unter Gleichaltrigen zu leben, sich in der Gruppe aufgehoben zu fühlen und Abenteuer ohne die ständige Betreuung und Bevormundung durch die Eltern erleben zu können.“ (K. Spinner)

6. **Abenteuer, Prüfungen als Initiationsrituale „rites de passage“.** Die wesentliche Auseinandersetzung ist der Kampf Harry Potters auf der Seite der „Guten“ gegen die „Bösen“, der weißen Zauberer gegen die Schwarzmagier. Letztere werden repräsentiert vom dunklen Lord Voldemort, der nicht endgültig besiegt werden kann.. Die schwarze Magie wird häufig zum Schaden anderer Wesen oder zur Durchsetzung eigener Interessen eingesetzt. Die „Guten“ werden als schwächlich diskriminiert und die Moral wird relativiert, wenn z.B. Professor Quirrell sagt: „Es gibt kein Gut und Böse, es gibt nur Macht und jene, die zu schwach sind, danach zu streben (HP1, S.316). Lord Voldemort steht nicht nur für das Böse, sondern auch für den Tod. „Durch diese Koppelung mit dem Bösen wird der Tod in der Fiktion des Romans besiegt, und die Angst vor dem Tod kann in Wut auf die Bösen umgepolzt werden.“ (K. Spinner) Wie auch der Märchenheld handelt Harry, ohne sich lange über Seltsames zu verwundern, ist neugierig gegenüber Unbekanntem, zeigt wohl auch Furcht, aber weniger vor dem Numinosen an sich, sondern vor konkreten Gefahren,

die es zu überwinden gilt. Die Darstellung ist so anfänglich „eindimensional“, den Märchen strukturell ähnlich: Die Märchen verzaubern „das Ineinander und Nacheinander in ein Nebeneinander. Mit bewundernswerter Konsequenz projiziert das Märchen die Inhalte der verschiedensten Bereiche auf ein und dieselbe Fläche: die Körper und Dinge als Figuren, die Eigenschaften als Handlungen, die Beziehungen zwischen einzelnen Wesen als äußerlich sichtbare Dinggaben; verschiedene Verhaltensmöglichkeiten werden verschiedenen Figuren zugeordnet (dem Helden und dem Unhelden)...“ (M. Lüthi, S.23) „Was man der Handlung gibt, nimmt man den Charakteren“ Dieses Gesetz von Gerhart Hauptmann gilt auch für das Märchen und für den Abenteuerroman. Wir werden sehen, ob die Innenwelt der Hauptfiguren reichhaltiger ausgefüllt werden, wenn beispielsweise Liebeserfahrungen im 5.Band hinzukommen. Im klassischen Volksmärchen ist der Ausgang klar und für Leser beruhigend, es gewinnen und überleben immer die Guten. Bei Harry Potter ist das noch ungewiss, ja das Böse (der Böse) wird zwar bekämpft, erstarkt aber immer wieder und ist nie endgültig besiegt. Diese Erfahrung ist zwar nicht so tröstlich, wie der gute Ausgang des Märchens, zu dem die Bestrafung (oft die Vernichtung) der bösen Hexe, des gefährlichen Zauberers gehören, entspricht aber eher unseren Realitätserfahrungen. Auf Grund verweigerter und enttäuschter Liebe, sozialer Diskriminierung und Verstoßung, aus Neid, Konkurrenzstreben, Herrschsucht, der aggressiven Bekämpfung eigener Ängste und anderer Handlungsantriebe findet das Böse Anhänger und gewinnt Einfluss auf unsere Seele und auf die Welt. Es scheint sich bei Lord Voldemort um das „Streben nach absoluter Macht“ zu handeln. „Anders als bei Tolkien aber wird dieses Machtstreben bisher nicht moraltheologisch begründet (Machtstreben als Folge der superbia, des Wünschens nach Gottgleichheit) und auch nicht psychologisch wie bei Orwell (Machtstreben als Sadismus).“ (D. Petzold). Hier finden wir Parallelen zur biblischen Sündenfallerzählung, sein zu wollen wie Gott, also Allmacht und Allwissenheit zu erlangen. „So wird Harry Potter zum anthropologischen Mythos. In ihm kämpfen nicht Gut und Böse, sondern Kausalgesetz und menschliche Freiheit gegeneinander.“ (M. Tomberg) Mit der klassischen *Heldenreise*, dem „Monomythos“ (J. Campbell) gemeinsam sind die wesentlichen Elemente. Dieser beginnt in der 1.Phase mit einem „Aufbruch“. Noch bevor es dem Helden selbst bewusst ist, kennzeichnet ihn eine ungewöhnliche Herkunft (mit dem Feuerzeichen auch unverwechselbar „ausgezeichnet“) und eine Berufung zu Höherem. Helden verweigern sich oft (aber immer vergeblich) der Berufung (hier übernehmen das die Ersatzeltern), erfahren „übernatürliche“ Hilfe und überschreiten die „erste Schwelle“ (Harry im Pub „Zum tropfenden Kessel am Eingang zur Winkelgasse und auf dem Weg zum Hogwartsexpress am Bahnsteig 9 3/4) in eine andere Welt. Dort erleben sie im Laufe der Heldenreise in der 2.Phase der „Initiation“ neuartiges Lernen und natürlich lebensgefährliche Prüfungen. Sie werden mit Schwächen und Stärken in ihrer eigenen Person konfrontiert, sie erhalten Unterstützung (und erfahren gelegentlich auch Schwäche und Verrat) durch Gefährten, durch Pflanzen- oder Tiergeister, oder höhere Wesen, erwerben magische Gegenstände als Ressourcen (z.B. einen Zauberstab; einen Tarnumhang, der unsichtbar macht; eine Karte des Rumtreibers), begegnen der Göttin, Hexe, Frau in vielerlei Gestalten und müssen sich mit dem väterlichen Prinzip beschäftigen. Nach Bestehen der Abenteuer und Reifung der Persönlichkeit gilt es in der 3.Phase, der „Rückkehr“, erneut die „zweite Schwelle“ zu überschreiten, das Ergebnis der gelösten Aufgabe, den Schatz, die Essenz mit zu bringen zu den Angehörigen, dem Volk und so als „Herr der zwei Welten“, erwachsen weiterhin verantwortungsbewusst in Beziehungen zu leben und zu arbeiten. Im 20.Jahrhundert hatten Individuen so existenziell ihre Machtlosigkeit, ihr Ausgeliefertsein an nationalistische, kollektivistische oder kapitalistische

Machtapparate erlebt, dass die Hoffnung, mit freiem Willen über sich selbst bestimmen zu können, fast zur Illusion wurde. Kulturell integrierte Übergangserfahrungen ins Erwachsenenalter durch macht- und wirkungsvoll inszenierte Initiationsrituale verschwanden fast völlig. Entwicklungsromane, in deren Verlauf die Helden und Heldinnen die Ausbildung von Individualität und Verantwortlichkeit erlernen, wurden selten. „Dem schrankenlosen Horror und der entfesselten Brutalität der Stephen-King-Romane, die das Gefühl des Ausgeliefertseins immer nur bestätigten, traten folgerichtig die Rosamunde-Pilcher-Idyllen zur Seite, in denen auch tiefe Erschütterungen sich zum guten Schluss im Wohlgefallen einer übersichtlichen und funktionierenden Gesellschaft aufheben.“ (F. Meyer-Gosau). Tolkien, Rowling, Ende, Preussler, Hohlbein und manche andere versuchten es doch in der Literatur. Auch Filmemacher experimentierten mit der medialen Darstellung Aufgabe, einen eigenen Platz im unübersichtlichen Gefüge der Welt zu finden, Wissen und Macht über das eigene Schicksal zu gewinnen und damit verantwortungsvoll in den Lauf der Geschichte einzugreifen (z.B. die Wachowski-Brüder mit dem Film „Matrix“). In der Philosophie entwickelte Ernst Cassirer im 20. Jahrhundert ein „Konzept symbolischer Formen“ als eine „Idee in sich abgeschlossener Weltzugangsweisen und Weltdeutungsmuster, die sich sowohl historisch, etwa in Form von Mythos oder wissenschaftlichem Weltverstehen, als auch methodisch, etwa in Form kultur- und naturwissenschaftlichen Weltdeutens anwenden lassen,“ (M. Tomberg). Sprache, Kunst, Religion, usw. sind solche symbolischen Formen. Für ihn grundlegend ist die mythische Weltsicht. Mit den Mythen (und ihren Neukonstruktionen á la Rowling) „finden die Menschen etwas von sich selbst, bewältigen die Fremdheit der Welt um sie herum, die existentielle Bedrohung, die jedes Leben schon im Keim mit sich trägt, weil wir alle sterben müssen und deuten ihr Leben, orientieren ihr Handeln, finden Sinn und Ziel.“ (M. Tomberg)

In der Entwicklungspsychologie herrscht heute die Vorstellung, dass sowohl endogene Entwicklungskräfte, als auch exogene Einflüsse mit der eigenständig handelnden jugendlichen Persönlichkeit interagieren (H. Fend). Silbereisen spricht von der „Selbstentwicklung durch Handeln“ und Hurrelmann vom „Problem erkennenden und Problem aktiv bearbeitenden Subjekt“. „Ohne innere Bereitschaft (endogene Voraussetzungen), ohne kulturelle Ansprüche (exogene Angebote) und ohne aktive Eigenbeteiligung (Selbstgestaltung) ist keine Entwicklung im Jugendalter möglich.“ (Fend, 2001, S.209). Rowling greift indirekt das Konzept der „altersspezifischen Entwicklungsaufgaben“ (erstmalig Havighorst, 1972) auf.

So müssen sich ihre Helden und Heldinnen in der mittleren Kindheit (6-12 Jahre) mit ihrer *körperlichen Geschicklichkeit* im Quidditchspiel auseinandersetzen. Sie entwickeln eine *positive Einstellung zu sich selbst*, für Harry schwierig, da er von den Dursleys ständig abgewertet wird und große Unklarheit über seine familiäre Herkunft und seine Vorgeschichte hat. Man muss *zurecht kommen mit den Altersgenossen*. Auch hier muss Harry viel lernen, denn in den ersten 10 Jahren kann er sich nur an das Unterdrückungssystem von Dudley und dessen Freunden im Sinne einer Überlebensstrategie anpassen. Das *Einüben von Geschlechtsrollen* steht in den ersten vier Bänden im Hintergrund. Harry verhält sich rollentypisch, schätzt Kraft, Geschicklichkeit und Abenteuerlust. Hermione entwickelt ihre Klugheit, erinnert an Folgen der Taten und unterstützt Harry sozial kompetent mit ihren Kenntnissen und Fähigkeiten. Der *Erwerb grundlegender Fertigkeiten* ist Inhalt zahlreicher Unterrichtsstunden, Hausaufgaben und Prüfungen, die er und Ron so recht und schlecht bestehen. Nur (das Mädchen) Hermione bringt es hier zur Meisterschaft. Schnell erlernen alle (und damit auch die Leserinnen) die *Konzepte und Denkschemata für das Alltagsleben* mit Lehrkräften, Schülerschaft und

allerlei Wesen in Hogwarts. Die *Gewissens- und Moralentwicklung* werden durch Spielregeln im Internatsleben und im Wettkampf, sowie durch den Kampf gegen das Böse und die Bösen angestoßen und durch Dumbledore's Weisheit reflektiert und internalisiert. Die Entwicklung *persönlicher Unabhängigkeit* fällt Harry schwer, weil er die unterstützende Abhängigkeit von wohlwollenden Eltern in seinem ersten Jahrzehnt nicht gespürt hat. So gerät er in Gefahr, regressiv diese Sehnsüchte mit der Hilfe des Zauberspiegels auszuleben. Dumbledore befreit ihn aus diesen Fantasien. Nicht zuletzt gilt es *Einstellungen gegenüber sozialen Systemen, Gruppen, Institutionen* aufzubauen. Dies gilt für Hogwarts Schulregeln, die gelegentlich aus Neugier oder aus höherem Interesse übertreten werden, aber auch in der Differenzierung der Muggel- und Zaubererwelt. Die Übertretung von Spielregeln bedeuten ein Risiko, das man auf sich nehmen muss, wenn man sich darauf einlässt. Nach Auffassung von Resnik (Kreativitäts-Forscher am MIT, Massachusetts) verdeutlicht Harry Potter Kindern, „dass man manchmal ausbrechen muss, um Grenzen zu verstehen und damit die Welt sich weiter entwickeln kann. Leider wird das viel zu selten vermittelt...Regeln zu brechen, bedeutet auch, Raum für Wandel zu schaffen.“ Dieses Paradox benannte auch der Entwicklungspsychologe Piaget: „Alles was wir die Kinder lehren, können sie nicht wirklich selbst entdecken und damit wirklich lernen.“ Denn nur wenn wir die Schranken des Bekannten, im Vertrauen, dass nichts Tödliches passiert, missachten, entziehen wir uns (mit Angstlust) der langweiligen, ängstlichen, reglementierten Alltagswelt

Die geplanten sieben Romane werden die Entwicklung in der Adoleszenz (11-18) wiederspiegeln. Harry und seine Freunde lernen den *Aufbau neuer und reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts*. Dazu gehören die Freundesbeziehungen, aber auch die Auseinandersetzungen und Selbstbehauptungen mit den gegnerischen Gruppen und Personen. Die *Übernahme der Geschlechtsrolle* beginnt mit der Entdeckung der Geschlechtsunterschiede und ersten emotionalen Erlebnissen von Liebesglück und Liebeskummer. Die Jugendlichen trainieren das *Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und der effektiven Nutzung des Körpers*. Harry muss sich mit seiner Narbe, seiner Brille auseinandersetzen und bietet damit ein Modell für viele Jugendliche, die ebenfalls makelhafte Seiten bei sich entdecken, wenn sie sich kritisch vor dem Spiegel mustern, oder die von anderen Gleichaltrigen deswegen gehänselt werden. Aber auch die Beherrschung von Kraft und Geschicklichkeit, sei es im Sport oder beim Tanz werden geübt. Sie gewinnen *emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen*. Bei Harry wird dies erschwert durch den frühen Elternverlust (und der damit verbundenen Idealisierung der abwesenden Elternfiguren), andererseits erleichtert durch die Spießbürgerlichkeit und die Gemeinheiten seiner Pflegeeltern. Er übt die Ablösung durch Ersatzeltern und andere erwachsene Bezugspersonen (wie seinen Paten Sirius Black, oder Hagrid). Die Entwicklungsaufgabe, *Vorbereitung auf Partnerschaft, Ehe, Familie* fehlt in den ersten vier Bänden fast vollständig, sieht man davon ab, dass in Harry das Bild einer liebenden Herkunftsfamilie lebt und er bei den Weasleys mit einem, zwar etwas chaotischen, aber ansonsten sehr liebevollen Familienleben Erfahrungen sammelt. Die Dursleys dienen als abschreckendes Gegenbild der bürgerlichen Kleinfamilie, die Lehrkräfte scheinen alle als Singles zu leben.. Eine *Vorbereitung auf eine berufliche Tätigkeit* erfolgt durch den Unterricht und durch die Laufbahnen der größeren Weasleybrüder erfährt man am Rande etwas aus dem zukünftigen Berufsleben. Der *Aufbau eines Wertesystems und einer tragfähigen Weltanschauung* geschieht durch die Auseinandersetzung der Guten mit den Bösen, repräsentiert durch Gestalten wie Dumbledore und Voldemort, sowie ihren Anhängern und Verbündeten, durch den Wettbewerb mit anderen Schulen und durch politische Vorgänge im Umfeld des Zaubereiministeriums. Religion spielt keine Rolle, es gibt keine Kirchen, wohl aber religiöse Feiern und Gebräuche wie z.B. Weihnachten. *Sozial*

verantwortliches Handeln zeigt sich im Einsatz für das Haus Gryffindor für die eigene Schule (z.B. beim Trimagischen Turnier) und für die Sache der Weißmagier, bei Hermine auch im (bis jetzt) vergeblichen politischen Kampf für die Haussklaven. Auch der Rassismus mancher „Reinblütler“ wird immer wieder thematisiert. Potter und seine Freunde müssen sich mit allen wesentlichen interpersonalen, interpersonellen und kulturell-sachlichen Themen ihrer Alterstufen auseinandersetzen. Genau dies spricht die jugendlichen Leser und Leserinnen an, führt zu starker Resonanz, identifikatorischen Prozessen und erklärt den weltweiten Erfolg.

Quellen:

- Bettelheim Bruno: Kinder brauchen Märchen, 1980, Deutscher Taschenbuch Verlag, München (Ersterscheinung 1975, Knopf Inc., New York)
- Beuning Brigitte; Knobloch Jörg: Literatur-Kartei zum Jugendbuch von Joanne K. Rowling „Harry Potter und der Stein der Weisen“, 2000, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr
- Callois Roger: Das Bild des Phantastischen. Vom Märchen bis zur Science Fiction, in: Phaicon1 Almanach der phantastischen Literatur, 1994, Hrsg. Rein A. Zondergeld, Insel-Verlag, Frankfurt
- Campbell Joseph: Der Heros in tausend Gestalten, 1999, Insel-Verlag, Frankfurt, (Ersterscheinung 1949, Bollingen Foundation, New York)
- Fend Helmut: Entwicklungspsychologie des Jugendalters, 2001, UTB, Leske und Budrich Verlag, Opladen
- Knobloch Jörg (Hrsg.): „Harry Potter“ in der Schule, 2001, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr
- Lévi-Strauss Claude: Das wilde Denken, 1973, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt
- Lüthi Max: Das europäische Volksmärchen, 1985, A. Francke Verlag, (UTB 312), Tübingen (Ersterscheinung 1947)
- Meyer-Gosau Frauke: Harrymania, in: Neue Sammlung, Klett-Cotta-Verlag, Heft 2/2001
- Petzold Dieter: Die „Harry-Potter“-Bücher: Märchen, fantasy fiction, school stories – und was noch? in: zur debatte, München, 1/2001
- Rowling Joanne K.: Harry Potter und der Stein der Weisen, 1998, Carlsen-Verlag, Hamburg (HP1)
- Rowling Joanne K.: Harry Potter und die Kammer des Schreckens, 1999, Carlsen-Verlag, Hamburg (HP2)
- Rowling Joanne K.: Harry Potter und der Gefangene von Askaban, 1999, Carlsen-Verlag, Hamburg (HP3)
- Rowling Joanne K.: Harry Potter und der Feuerkelch, 2000, Carlsen-Verlag, Hamburg (HP4)
- Schmidbauer Wolfgang: Die Ohnmacht des Helden, Unser alltäglicher Narzissmus, 1981, Rowohlt-Verlag, Reinbeck
- Schneidewind Friedhelm: Das ABC rund um Harry Potter, 2000, Schwarzkopf & Schwarzkopf-Verlag, Berlin
- Spinner Kaspar H.: Tiefenpsychologische und lesepsychologische Gründe für die Faszination von „Harry Potter“, in: zur debatte, München, 1/2001
- Spinner Kaspar, Minderwertigkeitsgefühl und Grandiositätsfantasie und: Tomberg Markus, Zauberwelten im Kopf, Zur Metaphysik der „Harry Potter“-Rezension in. Knobloch Jörg (Hrsg.) „Harry Potter“ in der Schule, 2001, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr

Robert Bögle